

# Der Gesellschafter.

Den 17. Oktober 1851.

## Württembergische Chronik.

Am 14. Oktober 1809 kam der Friede zu Wien zu Stande, durch welches dem Königreich Württemberg außer Mergentheim mit 12,000 Einwohnern ein beträchtlicher Strich von Bayern mit 110,000 Einwohnern zugeteilt wurde.

Den 15. Oktober 1806 erließ König Friedrich ein Religionsedikt, das für jede christliche Kirche freie Religionsübung aussprach und den Befehlern einer jeden derselben gleiche Rechte zuerkannte.

Am 16. Oktober 1519 wurde, nachdem Herzog Ulrich zwei Tage zuvor im Treffen bei Untertürkheim besiegt worden, das Stammschloß Württemberg durch das schwäbische Bundesheer eingeäschert.

In Wittendorf starb in voriger Woche ein Mann von 91½ Jahren, der nach einem von den Verwandten gefertigten Verzeichnisse 9 Kinder und 142 Enkel hatte, nämlich 54 Enkel im engern Sinn, wovon noch 35, 83 Urenkel, wovon noch 49, und 5 Urenkel, von welchen noch 3 am Leben sind.

Wie wir hören, ist nun auch Nau aus Gaildorf um Begnadigung gekommen, um nach Amerika auszuwandern zu können. Seine Frau betreibt gegenwärtig eine Wirtschaft im Hohenloheschen und sie beabsichtigt mit ihren Kindern ihrem Mann, wenn er begnadigt, erst dann nach Amerika zu folgen, wenn es ihm gelungen, sich dort eine Existenz zu gründen.

In Cannstadt haben Frauen der innern Mission einen Kochverein begründet. Zehn menschenfreundlichen Damen haben sich die Aufgabe gestellt, Dürftige in ihren Wohnungen zu besuchen, um sich über ihre körperlichen, häuslichen und sittlichen Zustände zu unterrichten und sie nach Umständen durch Kost, Brod, Holz, Beschäftigung und auch kleine Gaben an Geld zu unterstützen.

Staunen erregt der Anblick des sich bei Dietigheim erhebenden wahrhaft großartigen Erz-Brückwerkes. Derselbe wird 110 Fuß hoch und 1000 Fuß lang werden. Es sind dort 7 bis 800 Arbeiter beschäftigt. Sechs bis acht Pfeiler sind bereits ihrer Vollendung nahe.

In Besigheim kamen während der kurzen Zeit von 14 Tagen drei Selbstmord-Versuche vor, von denen die ersten zwei gelangen. Alle drei Selbstmörder hatten sich den Strick auserlesen. Der erste derselben war ein alter Militär, der zweite ein junger Kaufmann, der von seinem eigenen Vater abgeschnitten wurde; der dritte ein Messerschmied, 52 Jahre alt, der bereits früher zwei Versuche sich zu hängen gemacht hatte. Der letztere wurde von einem Polizeidiener abgeschnitten und lebt noch.

Vorern Donnerstag brannte in Weiden, D.-A. Sulz ein Haus ab und zwar wie schon oft durch Anzünden eines Schopfes, an welchem Kinder mit Zündhölzchen spielten.

## Tages-Meinigkeiten.

Die Berichte über die Erndte lauten aus dem Baischen durchschnittlich so, daß dort an eine Theuerung nicht zu denken ist.

Hanau, 7. Oktober. Ein junger Schweinehirt hat mehrmals die militärischen Alarmsignale auf seinem Horn in der Nähe der Kaserne trefflich geblasen, und dadurch die ne Verwirrungen veranlaßt; er ist deshalb nach Kassel zur Aburtheilung vor das Kriegsgericht gebracht worden und wird seine Strafe, bei Ermangelung bösslicher Absicht, wohl nur in wenigen Tagen Arrest bestehen.

Mainz, 10. Oktober. In der gestrigen abendlichen Schlusssitzung der Piusvereine im Saale des Frankfurter Hofes erlöste plötzlich, durch das Ausströmen einer größeren Flamme aus einer der Gasröhren veranlaßt, der Ruf „Feuer!“ Dadurch entstand nach dem Ausgange des Saales ein solch heftiges und heftiges Gedränge von den Gallerien, daß, wie verlautet, mehrere Frauen (man gibt die Zahl auf sechs an) dadurch getödtet, andere stark verletzt wurden.

Zu Klein-Zschöcher (Königreich Sachsen) verstarb in diesen Tagen eine Gutsbesitzerin, welche von ihrem Vater einen vergrabenen Schatz geerbt, aber da sie anderswo zu leben hatte, niemals gehoben hat. Ihr Erbe schritt zur Hebung desselben im Beiseyn der Gerichte. Bald fanden die Maurer einen Topf mit 200 Thalern in Silbergelde, von denen acht sächsische Species aus dem Jahre 1808 die jüngsten Münzen, aber auch viele Münzen aus dem 11. Jahrhundert befindlich waren. Schon glaubte man, der Schatz wäre gehoben, als sich noch vier dergleichen Töpfe fanden. Auch in diesen waren die Münzen von gleichem Alter.

In der Bundesfestung Luxemburg hatte sich der deutsche Reichsadler verspätet, vor wenigen Wochen erst kam er in den deutschen Farben an und schwebte breit über dem Schthor. Schnell ward über den seltenen Vogel nach Frankfurt berichtet, und angefragt, was mit dem Spatling aus dem Jahre 1848 anzufangen sey. — Abnehmen! war die Antwort, und so ward der deutsche Adler mit den deutschen Farben wieder abgenommen und der Gießer hat ihn nach London geschickt, wo alle Welt den mächtigen deutschen Vogel im Glashaus bewundert.

Ein Schriftchen von dem Dichter Beckstein, das in der Versammlung der Naturforscher in Gotha besprochen wurde, gibt nähere Auskunft über die seltene Erscheinung des Heerwurms. Das Schriftchen erzählt: Es war am Sonnabend dem 3. August 1850, als der Begwärteter Ortleb zum Förster Buchenröder an das Jagdschloß auf Oberhof kam, anklopfend guten Morgen bot und rief: Herr Förster, wir bekommen Krieg! — Wie so, Ortleb? Der Heerwurm läßt sich sehen. — Der Heerwurm! wo?



— Unten beim Lochborn! — Sie eilten sogleich hinunter. In einer Längenausdehnung von 12 bis 14 Fuß, drei Finger breit, einen Finger hoch über einander, zog die graue Schlange des Heerwurms quer über die Hochstraße. Es waren schon Pferdehufe und Wagenräder darüber hingegangen, das hemmte sie jedoch nicht, in langsamer Bewegung vorwärts zu kommen, indem sich die getrennten Theile wieder vereinigten. Das Vordertheil erschien gabelsförmig ausgebreitet, bald zu zwei, auch zu drei und vier Gliedern. Millionen Köpfechen waren in steter Bewegung. Ein matt silbergrau glänzender Streifen verrieth ihren Weg. Der Wurm besteht aus 6 bis 7 Linien langen fußlosen Maden einer Mücke, welche millionenweise zu schlangenförmigen Körpern vereint vorwärts wandern. — Das ist der Heerwurm, über den so viel Aberglaube noch im Schwang geht.

Berlin, 1. Oktober. Die Entdeckung einer ungewöhnlichen Art von Betrug macht gegenwärtig hier große Sensation. Im Herbst 1848 war der Schneidermeister Franz Tomatschek bei seinem Bruder Anton, gleichfalls Schneidermeister, hier auf Besuch. Beide lebten in sehr dürftigen Vermögensverhältnissen und kamen auf die Idee, sich auf eine eigenthümliche Weise Geld zu verschaffen. Anton versicherte nämlich bei zwei auswärtigen Gesellschaften das Leben des Franz mit 10,000 Thl. old. Kaum war die Versicherung in Ordnung, als Franz scheinbar plötzlich krank wurde und am 20. Nov. 1848 scheinbar starb. Ein hiesiger Arzt ließ sich, angeblich gegen eine Belohnung von 100 Thalern, bewegen, einen falschen Todtenschein auszustellen, auf Grund dessen der Beerdigungsschein erteilt wurde. Der Sarg mit der angeblichen Leiche wurde mit allen Ehren und Ceremonien auf dem neuen katholischen Kirchhofe begraben; es befand sich darin aber nur ein altes Plättchen und ein nasses Bünd Stroh mit Gegenständen, durch welche der Todtengeruch künstlich erzeugt werden sollte. Franz Tomatschek war ins Ausland geflohen. Auf Grund jener Proceduren erhielt Anton Tomatschek die Versicherungssumme von 10,000 Thalern ausgezahlt, welche er mit seinem Bruder theilte. Der Betrug wurde vor einigen Tagen durch ein Individuum auf der Stadtvogtei enthüllt, welches ein Bedürfnis empfand, den Staatsanwalt über den wunderlichen Lauf der Welt aufzuklären. Das Grab wurde untersucht und die Aussage richtig befunden. Anton Tomatschek und der mitschuldige Arzt sind bereits verhaftet, und der angeblich Verstorbene soll gleichfalls schon ermittelt und durch telegraphische Depesche arretirt worden seyn.

Die Polizei in Berlin hat drei Fliegen mit einem Schlag gefangen. Der erste Fang war der des russischen Postbeamten, der mit einer Kasse von 42,000 polnischen Gulden entflohen war. Er wollte nach Amerika und war glücklich über die russische Grenze bis nach Kempen gekommen. Hier wechselte er das polnische gegen preussisches Geld um. Seine Eile und die hohe Drauf-lage erregten Verdacht, zwei angesehenen Juden, darunter der Eine Stadtrath, eilten ihm nach, in Dels holten sie ihn ein, gaben sich für den Bürgermeister und Polizeisekretär aus und wollten ihn verhaften. Der Flüchtling ließ sich überlisten und bestach sie mit 1500 oder 2000 Thalern. Sie zogen ab und hatten sich selber die Grube gegraben. Dean die Verzögerung ließ den Flüchtling zu spät nach Breslau kommen, der Eisenbahnzug

nach Berlin war abgegangen. Er forderte und bezahlte mit 500 Thalern einen Extrazug. Das erregte Verdacht: durch den Telegraphen wurden Erkundigungen einge-zogen und kaum war der Russe in Berlin angekommen, so wurde er verhaftet. Der Dieb und Bestohlene muß nun gegen die beiden Juden Zeuge seyn.

Am 1. Oktober sollte in Moabit bei Berlin eine Beerdigung statt finden. Von einer dunkeln, aber un-abwehrlaren Ahnung getrieben, ließen die Verwandten des im Sarge Liegenden den Sarg wieder öffnen und Belebungsversuche — unter Anderem das Tröpfeln von Siegellack auf die Brust — anstellen. Der Todte wurde wieder in das Leben zurückgebracht.

Der Graf Renard, der größte Herrschaftsbesitzer in Schlesien und einer der reichsten Edelleute des Preussischen Staates, hat eine ächt patriotische, wohlgemeinte, aber sonderbare Verfügung an seine sämmtlichen Guts-beamten erlassen. Bis jetzt habe er sich direkt nicht in die Haushaltungen seiner Beamten gemischt, aber das thue nicht länger gut: das Wohlleben greife um sich. Daher verbiete er die sogenannten zweiten Frühstücke, die Frauen sollten wieder Hauskleide tragen und nicht zu viel herumlaufen; wo Töchter seyen, seyen Mägde überflüssig; die Söhne müßten mit dem 14., die Mä-dchen mit dem 20. Jahre aus dem Hause und ihr Brod verdienen; die Gynastikstudien könnten nur reich Leute mit größlicher Erlaubniß betreiben u. s. w. Jetzt ist der Herr Graf beschäftigt für den weiblichen Theil die Länge und Breite der Hemden genau nach Principien zu bestimm-en und Unnützes abzuschneiden, allerdings eine schwierige Aufgabe.

Ergreifend wirkt eine kleine, einfache Privatanzeige in hollsteinischen Blättern. Der einst angesehene Land-vogt Adler in Husum erbietet sich zu schriftlichen Arbeiten und zum Abschreiben, — um seine Familie zu ernähren. Ich schreibe eine feste und leserliche Hand, schreibt er. Der Mann gehört zu denen, die ihrer treuen Anhänglichkeit wegen an des Landes Recht aus dem Amt vertrieben sind.

Abi Lücke in Göttingen meint, es sey doch Unrecht, daß die Regierungen und kirchlichen Behörden schweigen, wo Steine reden. Er meint den kirchlichen Unfug in Schleswig, wo dänische Prediger deutschen Gemeinden gesetzt werden, die kein Wort dänisch verstehen. — Auch einzelne neue Züge werden erzählt. In Ording kommt eines Tages ein zerlumpter dänischer Invalide an mit dänischer Vollmacht, er wäre nun ihr Prediger. Eine seiner ersten Fragen ist, ob nicht bald Beichte sei, er brauche Beichtgeld. — In Wandersap predigt der neue Pfarrer kaum eine Viertelstunde aus Mangel an Kunde der deutschen Sprache und den größten Theil der Zeit nimmt das Kirchengebet für das dänische Königshaus ein, das der Pfarrer mühsam gelernt hat. — In Klein-Solt mußte sich der dänische Pfarrer Raibis erholen, wie er sich bei Beerdigungen zu verhalten habe.

Am der Mosel lassen sich Wölfe sehen und zeigen wie die Engländer eine auffallende Vorliebe für gut gemästete Dachsen.

Aus Kronstadt bringt der Siebenb. Bote aber-mals einen ausführlichen Bericht über einen schauervollen Raubanschlag, welcher in der Nacht vom 17. auf den 18. September in Jörzburg, in der Abtheilung Simon, ver-übt worden ist. Aht Räuber drangen in die Wohnung



und bezahlte  
Verdacht:  
eingezo-  
ngekommen,  
ohlene muß

Berlin eine  
aber un-  
Verwandten  
öffnen und  
röpseln von  
odie wurde

Chafisbefiger  
des Preu-  
blgmeinte,  
schen Guts-  
recht nicht in  
aber das  
se um sich.  
Frühstücke,  
n und nicht  
yen Mägde  
die Mäd-  
d ihr Brod  
reich: Peine  
Jetzt ist der  
il die Länge  
a zu bestimm-  
eine schwie-

privatanzeige  
ehene Land-  
schen Arbeits-  
nische zu er-  
liche Hand,  
ihrer treuen  
us dem Amt

och Unrecht,  
n schwiegen,  
en Unfug in  
Gemeinden  
en. — Auch  
rding kommt  
lde an mit  
diger. Eine  
chte sei, er  
gt der neue  
l an Kunde  
eil der Zeit  
tighaus ein,  
Klein-Soll  
en, wie er

und zeigen  
für gut ge-

Bote aber-  
chauervollen  
auf den 18.  
Simon, ver-  
ie Wohnung

des am Fuße des Gebirges Nougys anfassigen vermög-  
lichen Insassen Ebnel, packten und mißhandelten die  
beiden jüngeren Söhne desselben, welche im Garten die  
Pferde hüteten, banden den ältesten Sohn und dessen Ehe-  
weib, welche im Hergewölbe schliefen, und brachten  
sodann in das Schlafzimmer des alten Ebnel, den sie  
sowie sein Weib mit Stricken an die Füße des Tisches  
festsetzten. Zwei Räuber hielten an der erbrochenen Gar-  
tenthüre und zwei an der Gassenthüre Wache, während  
die übrigen vom alten Ebnel die Herausgabe seines  
Geldes verlangten. Derselbe sagte sogleich, wo sein Geld  
aufbewahrt sey, worauf die Verbrecher die Truben er-  
brachen und die darin befindlichen Effecten raubten. Hie-  
rauf banden die Räuber den ältesten Sohn Gyorgye Ebnel  
und dessen Ehefrau los und fragten sie, unter  
gräßlichen Mißhandlungen mit einem eisernen Streit-  
solben, um mehr Geld. Da Gyorgye keine befrie-  
digende Antwort geben konnte, wurde er in das Ne-  
benzimmer geschleppt, wo ein Räuber ein Feuer an-  
machte und die eiserne Feuerschaufel in dasselbe legte.  
Zwei andere Räuber entleierten den Unglücklichen und  
brannten ihn mit der glühenden Feuerschaufel am Rücken  
und auf der Brust, während ein Dritter ihn an den  
empfindlichsten Körpertheilen mißhandelte, unter fortge-  
setzten Fragen, ob er noch irgendwo Geld habe, bis er  
endlich besinnungslos zu Boden fiel. Erst gegen Tages-  
anbruch erwachte Gyorgye aus seiner Besinnungslosigkeit,  
konnte sich aber gar nicht rühren und nur auf vielfaches  
Befragen stammelnd Antwort geben. Seine Frau, welche  
besinnungslos am Boden liegend gefunden wurde, konnte  
gar nicht vernommen werden; dieselbe ist am ganzen  
Körper schwer verwundet und an der Brust und den  
Schenkeln schrecklich verbrannt. Die Mißhandlung und  
Ausraubung soll an 4 Stunden gedauert haben. Einer  
von den jüngeren Söhnen wurde mit einem Eisen der  
Art geschlagen, daß ihm der rechte Arm gebrochen war.  
Die geraubten Sachen bestanden in mehreren tausend  
Gulden in Banknoten und in klingender Münze, so wie  
in vielen Kleidungsstücken, Leinwand, Käse, Schafwolle  
u. s. w. Obligationen im Betrage von 600 fl. W. W.  
wurden zerrissen und ein Schuldenprotokoll weggeschafft.

In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag sind  
in Genf den Leuten zwar nicht gebratene Tauben in den  
Mund, aber doch Wacheln in die Höfe geflogen. Ein  
bedeutender Zug dieser Vögel ließ sich über der Stadt  
nieder, und in den Straßen und Höfen fand man Hun-  
derte derselben durch Müdigkeit und Regenwetter so er-  
schöpft, daß man sie mit den Händen fangen konnte.

In Livorno sind am 30. Sept. auf Befehl des  
östr. Militärkommandos wegen politischer Vergehen zwei  
Bürger erschossen und vier andere zu lebenslänglicher  
Kettenstrafe begnadigt worden.

Bei dem Bau der Eisenbahn bei Blois hat man  
einen großen Kieselstein zerbrochen und zu Aller Erstaun-  
en sprang aus dem Stein eine Kröte lebendig heraus.  
Sie wurde gefangen und mit dem Stein an die Aka-  
demie der Wissenschaften nach Paris geschickt.

Der Luftschiffer Merle, der am 24. September in  
Chalons für Marne in die Luft stieg, ist 6000 Fuß hoch  
in der Luft erfroren. Sein Gefährte kam erstarrt zur  
Erde nieder, kam aber bald wieder zu sich.

Das Dampfschiff Apollo, das seither zwischen Lon-  
don und Rotterdam fuhr, ist zehn Stunden von der Mün-

dung der Themse untergegangen. Die See ging hoch  
und schlug über das Schiff, nachdem dasselbe auf eine  
Klippe gekommen war. Man warf sogleich die reiche  
Beladung, 170 Stücke Däsen und 9000 Schafe über  
Bord, allein man konnte das Schiff nicht wieder flott  
machen. Ein Glück war's, daß ein Rettungsboot herbei  
kam, um die Passagiere ans Land zu bringen.

Auf der Station Entressen, auf der nach Voig-  
non führenden Eisenbahn, hat sich ein gräßliches Unglück  
zugetragen. Die Frau eines Bahnwärters saß in dem  
Augenblicke, in welchem der Zug nahte, wie ihr Kind  
über die Schienen zu ihr hinüberspringen wollte. Voll  
Schrecken über die Gefahr eilte ihm die Mutter entgegen,  
um es von der gefährlichen Stelle wegzureißen; es  
war aber zu spät. Die Lokomotive war schon da und  
zermalmte beide. Die Frau befand sich noch überdies  
im Zustande sehr weit vorgerückter Schwangerschaft.

Paris. Gegen Ende Septembers, der günstigen  
Zeit zum Rattenfang, fand eine Versammlung der Rat-  
tenfänger in Paris statt. Es stellt sich heraus, daß  
die Zahl der im Jahr 1850 getödteten Ratten, deren  
Schwänze im Hotel de Ville aufbewahrt sind, 144,321  
beträgt.

London. Dieser Tage trug sich im Krysalpalast  
eine drollige Anekdote zu. Ein Engländer ging mit sei-  
nem Freunde aus Frankreich auf und ab, als letzterer  
die Bemerkung machte, wie er gewiß sei, daß Taschen-  
diebe sich nicht an ihm vergreifen würden. Sein Freund  
machte sich darauf den Scherz, während der Franzose in  
Bewunderung interessanter Gegenstände sich erging, ihm  
sein seidenes Foulard aus der Tasche zu eskamotiren.  
Da klopfte ihm ein eleganter gekleideter Herr auf die Schul-  
ter und, ihn bei Seite nehmend, sagte er ihm: Mein  
Herr, ich sehe, Sie sind einer der Unsrigen, darum gebe  
ich Ihnen Ihre goldene Dose wieder, die ich Ihnen eben  
genommen. Der Engländer, ganz verblüfft über das  
seltsame Geschenk, dankte verlegen.

Schmiedeeisen ohne Einsen mit einer sehr  
dünnen aber sehr harten Stahlschicht zu  
versehen.

Der mit einer Stahlschicht zu überziehende Schmiede-  
eisenstab wird gleichzeitig mit einem Stück Gußeisen von  
beliebiger Form in einem und demselben Feuer weißglühend  
gemacht, das zu härtende Stück mit dem weißglühenden  
Gußeisen schnell bestrichen und hierauf abgekühlt; das  
Schmiedeeisen bekommt dadurch eine dünne aber sehr  
harte Stahlschicht, die von der härtesten Feile nicht an-  
gegriffen. Mittheiler dieses, Civilingenieur Karl Kohn,  
batte Gelegenheit, dieses Verfahren schon vor längerer  
Zeit in Koblenz zu sehen.

### Mittel gegen den Kornwurm.

Zwischen das Getreide werden Hanfengel gelegt, vor-  
 denen sich die Kornwürmer gewöhnlich bald zurückziehen.  
Gut ist es, wenn das Getreide dabei öfters gewendet wird.

Es ist schwer zu entscheiden, welches ein verdrieß-  
liches Geschäft sei: die Richter puzen, oder Weiber  
durch Gründe belehren. Alle zwei Minuten muß die  
Arbeit wiederholt werden, und wird man ungeduldig,  
löscht man das kleine Licht gar aus.



## Die Todtenhand.

(Fortsetzung.)

Als der Offizier in seine Wohnung trat, erfuhr er von Baptiste, was vorgefallen war, und daß der Koffer nun nicht mehr an der gewöhnlichen Stelle sey. Diese Nachricht machte ihn höchst betroffen. Jetzt war es nicht mehr möglich, weder die Summe zu erstatten, noch die Todtenhand wieder in das Verhältniß zu legen.

In der achten Nacht nach diesem Austritt, als der Offizier im tiefen Schläfe lag, fühlte er seine Stirn durch einen eiskalten Finger berührt, das ihn plötzlich erweckte. Er sah, oder glaubte zu sehen, ein Gerippe, welches vor seinem Lager stand. Die Erscheinung streckte den linken Arm aus, es befand sich keine Hand an diesem, und der vor Grauen regungslose Offizier hörte deutlich die Worte: Gib mir meine Hand wieder! Willst du das Gold behalten, so behalt es, aber was nützt Dir meine Hand? Darauf zog sich die Gestalt langsam von dem Aufgerichteten zurück und ging zur Thüre hinaus. Die Thüre blieb eine ganze Weile offen, so daß der Offizier deutlich sah, daß die Erscheinung den Gemächern seines Vaters zuschritt, und erst als sie seinem Blick entschwunden war, legte sich die Thüre langsam und ohne Geräusch in das Schloß.

Der Offizier brachte den übrigen Theil der Nacht, wie man sich denken kann, in einer Aufregung sonder Gleichen zu; er zündete die Kerzen des Armleuchters an, wälzte sich in fieberhafter Unruhe auf seinem Pette umher, stand auf, legte sich wieder nieder, ohne Schlaf finden zu können, doch sah er bis zu Tagesanbruch nichts Gespenstisches mehr. Wie erstaunte er aber, als in der Frühstunde Baptiste blaß und verstört in sein Zimmer stürzte, sich seinem Herrn zu Füßen warf und ihn bei allen Heiligen beschwor, die Todtenhand wegzugeben, es sey ihm ein Gerippe, dem die linke Hand fehlte, erschienen und habe mit trauriger Geberde das fehlende Glied von ihm gefordert. Der Offizier versuchte sich zu raffen. Baptiste rieth ihm, über diese Angelegenheit sich mit einem Priester zu besprechen; aber der Offizier, der die Erörterung einer Sache, in welche ihn ein großes Vergehen seinerseits verflochten hatte, scheute, war der Meinung, man müsse darüber ein festes Stillschweigen beobachten, da man sich durch Entdeckung des Vorfalls nur lächerlich machen würde.

Eines Tages, als der Offizier einem erkrankten Kameraden Gesellschaft leistete, stellte sich im Hause des Parlamentsraths Mongerand ein Gerichtsbeamter ein und legitimirte sich durch Vorzeigung einer Lettre de Cachet als befugt, in den Zimmern des Offiziers nach sträflichen Papieren zu suchen, da dieser als der Verfasser eines Libells gegen Madame de Pompadour benannt worden war. Diesem Ansinnen mußte gewillfahrt werden. Es ergaben sich bei der genauen Durchforschung der dem Offizier zugehörigen Möbel durchaus keine Papiere, die die Anklage rechtfertigten; aber zu nicht geringem Befremden des Beamten fand dieser in einem Kasten von Ebenholz die Hand eines Skeletts, in eine Serviette gewickelt. Der Parlamentsrath, welcher zugegen war, erstaunte über diesen Fund nicht weniger als der Beamte. Dieser nahm über den Vorgang Protokoll auf, legte die Todtenhand in ein mitgebrachtes Kästchen, welches er mit dem Magistraturstempel verschloß; darauf empfahl er sich dem konsternirten Vater des Offiziers, versicherte,

sein Geschäft sey zu Ende, und nahm die Todtenhand mit sich hinweg.

Man kann sich den Schreck des Offiziers denken, als er dieses unglückliche Zusammentreffen von Umständen erfuhr. Eine große Muthlosigkeit bemächtigte sich seiner. Nun durfte er nicht mehr schweigen. Seine That und ihre Folge lasteten wie ein Felsen auf seinem Herzen. Mittheilung mußte ihm Trost gewähren, der Verzweiflung scheint ein Bekenntniß Erleichterung. Er beehrte eine Zusammenkunft mit seinem Vater und seinen 2 Brüdern. Eben wollte er seine Erzählung beginnen, da hörte man deutlich eine Kutse in den Hof rollen. Wer konnte in dieser kommen? hatte nicht der Parlamentsrath streng befohlen, Niemand vorzulassen? War es der Oberpräsident der Erzdiözese oder der Generalprokurator? Ihnen konnte er niemals den Zutritt verweigern. Es mußte eine Angelegenheit von höchster Wichtigkeit seyn, welche einen von diesen Herren zu ihm führte. Aber er irrte gänzlich in seinen Vermuthungen. Ein Bedienter trat ein und meldete — den Polizeilieutenant, Herrn von Sartines.

Herr von Sartines trat ein, gefolgt von einem schwarzgekleideten Fremden, den er zu nennen vorbehielt. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen nahm man Plätz. Der Polizeilieutenant mit den Zeichen der Achtung, die er dem Parlamentsrath, einem Domherrn und einem königlichen Offizier schuldig zu seyn glaubte, erbat sich die Erlaubniß zu Erzählung einer Begebenheit, die sein Hieherkommen rechtfertigen würde. Der Offizier befand sich auf Messen. Nachdem man mit vieler Höflichkeit sich bereitwillig erklärt hatte, zu hören, nahm Herr von Sartines das Wort: Vor mehreren Jahren lebten in Neapel drei Brüder aus der Familie der Bellarota. Der Älteste war Marquis, der Zweite hatte den Grafentitel, und der Jüngste (hier deutete er auf den schwarzgekleideten Fremden), den ich mir die Ehre gebe, hiemit vorzustellen, ist Maltbesorger.

Von becomplimentirte einander stillschweigend. Der Polizeilieutenant fuhr fort: Der Graf, von schlechter Gesellschaft umgeben, ehrgeizig und habgierig, fasste den verbrecherischen Plan, sich seines älteren Bruders durch Mord zu entledigen, um in den Besitz der Stammgüter der Familie Bellarota zu gelangen. Er wußte in der Unlütlichen Seele einen Hang zum Reisen zu erwecken, da er die Ausföhrung seines Vorhabens an Ort und Stelle scheute, weil ein natürlicher Verdacht gegen ihn leicht rege geworden seyn würde. Er lockte den Marquis aus seinem Vaterlande nach Paris. Hier, mit Hülfe elender Helfershelfer, wurde die schwarze That vollbracht.

Eine Bewegung des Abscheus machte sich bei diesen Worten unter allen Anwesenden bemerkbar. Der Polizeilieutenant beobachtete dieß, ohne sich jedoch den Anschein zu geben, dann nahm er den Faden seiner Erzählung wieder auf.

Die Mörder zündeten ein Feuer an und kochten das Fleisch des Leichnams, um jedes Erkennen unmöglich zu machen. Das Skelett aber nebst einer bedeutenden Summe an Gold, die sie ebenfalls hatte verrathen können, wurde in einen Koffer verpackt (die Blide der ganzen Familie Mongerand wendeten sich nach dem uns bekannten Koffer, welcher im Zimmer stand); diesen Koffer, um ihn gewiß jeder Nachforschung zu entziehen, gab man einem Parlamentsrathe zum Aufheben.

(Schluß folgt.)